

Halle'sches Tageblatt.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 54.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann.

Schreiberey nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Donnerstag, den 5. März 1891.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Spaltenbreite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesfahnen die zwey gehaltene Spaltenbreite oder deren Raum 30 Pf.

92. Jahrgang.

Die Situation.

** Halle, 4. März.

In der Politik giebt es einen Optimismus und einen Pessimismus; die Extreme berühren sich eben überall. Europa hat starke Regierungen nötig, um weder der einen Richtung noch der anderen Gelatomben zu opfern. Die Situation ist noch nie so klar gewesen, wie heute. Wir haben keinen Krieg, noch sieht der Krieg aus des Messers Schneide, aber Europa hat auch keinen Frieden, das beweisen uns die letzten Pariser Vorgänge; wir haben den Frieden, den man uns beweisen muß, den bis an den Hals gerufenen Frieden, den Frieden mit dem Januskopf, dem keiner traut, mit einem Wort, wir haben einen Frieden, der ganz bedenklich mit dem Krüge tolekt. Der Optimist, der sich so gern in den Schimmer singt, wird es vielleicht beklagen, daß Kaiserin Friedrich nach Paris ging, der Pessimist begrüßt es, da er nach Beweisen sucht, die seiner Gemüthsstimmung entsprechen. Die Pariser Vorgänge haben nicht verwehrt, den Pessimisten, nicht aber den nächsten denkenden Politiker überaus, der nicht nach Gefühlen, sondern nach der That sache rechnet, daß ein bestiegtes und gedemüthigtes Volk von der Charakterprüfung der Franzosen nach zwanzig Jahren nichts besseres haben kann. Wie wir noch nach zwanzig Jahren den Tag von Sedan stillschweigend begeben, haben die Franzosen auch noch heute das Recht über den Tag von Sedan zu trauern. Das Recht der Trauer kann der Mensch dem Menschen nicht verwehren; wenn die Franzosen ihre Trauer durch wilde Rascherei und eines gestifteten Volkes unwürdige Haltung gegen den fallenden Gaiß betheilen, so ist das lediglich ihre Sache, die uns nicht betheiligen kann und die wir nicht einmal als Belebigung aufpassen dürfen. Kaiserin Friedrich ist als Privatperson nach Paris gegangen; sie wurde von einigen Geminis und einer widerwärtigen Presse ausgefordert, Paris zu verlassen. Ihr Kommen wurde als von deutscher Seite ausgehende Provocation dem Pöbel pöbelhaft verdächtig. Das ist bedauerlich und charakteristisch für französische Gaißereidenschaft und Manieren, aber nicht einmal hypochondrisch, denn wir wissen, müssen es wissen, daß die Reue der Franzosen existirt. Hunde, die bellen, beißen nicht, sie machen sich nur bemerkbar. Diejenige Reue, die sich unter glatten, höflichen Mienen verbirgt, die ruhig auf den glänzigen Augenlidern leuchtet, ist die gefährliche. Es ist ganz gut, daß es nicht anders kam, der deutschen Optimisten wegen, die im gegenseitigen Follen vor lauter Franzosenverachtung in die schonen Fehler unterer Franzosenfreundlichen Achten gefallen wären. Wir wollen nicht unterreden, wo dieser Optimismus steht. Die Behre wird ihm hoffentlich gut thun. Die enttäuschten Optimisten fühlten sich beleidigt, weil es Kaiserin Friedrich war, welche von Geminis beschimpft wurde. Wir widerlegen, Kaiserin Friedrich ist nicht offiziell nach Paris gegangen; der casus belli ist damit vollstreckt und hinfallig und hinfallig von diesen Gefühlskünstlern auch jede Repräsentation. Wir können uns nicht vorstellen, daß Kaiserin Friedrich sich dem Zwange dieser Pariser lächerlichen Führer sein, die wie Wespel den Mond abbellen zur Füllung ihres Gelbbeckels. Diese Reue, die wir auf Sold stehen zu tief unter uns, als daß wir sie für ernst nehmen dürften. Die Deutschen haben es fertig gebracht, das anständige Frankreich und die französische Regierung, die sich die starke nennt, vor dem Anslande zu schänden. Maniere sich, vor sich blöthen will. Wenn die französische Kunst sich dem Zwange dieser Pariser fängt, so wird es ihr Schade sein; wir können sie schließlich entziehen. Unsere Weltoffenheit ist unsere Stärke; und deshalb beklagen wir bitter die Verschärfung des Beschlusses in Elsaß-Lothringen als Repräsentation. Die deutsche Regierung hat damit die Lage offiziell ernster angefaßt, als es gut ist. Die Lage war vor vier Wochen gerade so ernst wie heute; nur der Optimismus sah zögler. Die italienische Presse stellt denn auch das Gelpfen des Krieges, weil, nun weil die Verschärfung verweist einer Repräsentation. Wir beklagen die Verschärfung auch der Germanisation in Elsaß-Lothringen wegen. Elsaß-Lothringen ist uns denn doch mehr als ein bloßes Elsaß-Lothringen; die Volksmaßregel schädigt Elsaß-Lothringen, hemmt Handel und Wandel und verbittert daher ungemein. Durch die Volksmaßregel sollte dem französischen Epionterstern in Elsaß-Lothringen und den Reichsoffizieren der Patriotentoga das Handwerk gelegt und dem Mißtrauen, das in Deutschland in Folge der Landesvertragsproteste, gegen die Elsaß-Lothringer aufkam, Satisfaction gegeben werden. Die Verschärfung trägt einen wesentlich politischen Charakter, sie schneidet aus der Haut Elsaß-Lothringen das Leder, mit dem

Frankreich gezeichnet werden soll. Die Stimmung in Elsaß-Lothringen ist uns nicht unbekannt, sie ist denn auch diesem Zustand entsprechend. Man lehnt sich aus dieser Zwangslage heraus, man wünscht den Krieg, weil er schließlich nicht schlimmer ist als ein solcher Frieden. Solche Stimmung darf in Elsaß-Lothringen nicht aufkommen, wenn das mühevollte Werk der Germanisation in seinen Grundfesten nicht erschüttert werden soll. Wenn Deutschland, Herrt man sich nicht ein. Durch die Repräsentation, dem diesen Charakter trägt die Verschärfung, wird die Situation nur ernster. Deutschland wäre auch ohne die Verschärfung Herr der Situation geblieben. Wenn der kalte Wasserstrahl denn doch nötig war, warum ihn über Elsaß-Lothringen indirekt nach Paris leiten; direkt ins Gesicht gespritzt, wirkt besser. Die ausländische Presse beklagt denn auch die Maßregel und meint, da doch einmal der Fehler gemacht war, daß die Kaiserin Friedrich nach Paris ging, so war es das Richtige, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die französische Regierung ist nicht so schwach, als es scheint. Wir weiß, ob sie nicht den Stambulachern freie Hand ließ, um sich die veränderte Situation in Italien, wo sich seit Cavour's Rücktritt die Stimmen gegen den Dreidub immer mehr Geltung machen, zu Nutzen zu machen. Hat die französische Regierung so spezialist, dann hat sie richtig spezialist, denn der Dreidub war in Italien niemals gefährlicher als jetzt; dann war es auch ein Fehler, daß die Kaiserin Friedrich nach Paris ging. Doch komme was da wolle; wir rufen für den Frieden. Uebrigens herrscht gegenwärtig in Paris die Aterstimmung vor; man hat dort keinen Zweck erreicht, aber man beginnt sich des gebrauchten Mittels zu schämen.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung vom 3. März.

Am Bundesratsstische: von Kallenborn, Stachau, von Bötticher und Kommissare.
Das Haus legt die zweite Lesung des Militäretats fort bei dem Extrordinarium.
Reichsminister von Schuler (sonst) bemerkt, daß die Kommission im großen Ganzen die Forderungen der Regierung im Interesse der Erhaltung der Wehrkraft bewilligt habe, daß Abtheilung nur erlöset sein, um ein dringendes Bedürfnis für jetzt nicht vorliege oder wo eingehende überprüfte Anträge nicht beschickt worden seien. Doch auch im letzten Falle seien einige Bauten an der Art und Weise, trotzdem bewilligt worden, weil hier die Militärverwaltung nach den letzten Truppenveränderungen dort in eine gewisse Zwangslage gekommen sei. Ebenso habe die Kommission bei Lagerbehaltung nicht zu strengen verhalten, da man für die Gehaltsaufschläge gerade beim Militär möglichst viel thun müsse.
Bei Schritt 5 Titel 26: Neubau einer Kaserne für ein Gardebataillon in Potsdam. Reichsminister von Schuler (sonst) auf die Mißstände der Kaserne des 3. Garde-Regiments hin; die Stelle dieser Kaserne hätten aus sehr früher Zeit und seien auf Grund und Boden errichtet worden, welcher der Stadt Potsdam gehöre. Die Stelle hindere die Entwicklung der Stadt, sie seien außerdem ein Schandbild. Sie seien in einem Zustande, daß kein Privatbesitzer die Polizei oder Wertes einlöreten würde. Der Reichsminister einmüthig auf die Straße geworfen und die Straße der Gassen verlasse. Es sei sich noch nicht überlegen, wann sich diese Zustände ändern werden.
Die Militärverwaltung habe der Stadt große Schwierigkeiten gemacht; diese habe alle Opfer bringen wollen, aber die Militärverwaltung habe übertriebene Forderungen gestellt. Sie wolle Gebiete uncommunalisieren lassen, die gar nicht in einem Zusammenhang mit den Ställen ständen. Ebenso habe sie das Recht für sich beansprucht, die Benutzung des Terrains auch nach der Abtretung zu kontrollieren und sich selbst die Genehmigung des Baues von Bedürfnisanstalten vorzubehalten. Es sei zu wünschen, daß die Militärverwaltung hier mehr entgegenkomme.
Bundeskommissar Oberst Grilling erklärt, daß der Gegenstand gar nicht in Zusammenhang mit der zur Verathung stehenden Forderung stehe. Die Militärverwaltung würde jedes Entgegenkommen zeigen, sobald sie nicht mehr in der Zwangslage sei, die Stelle benutzen zu müssen.
Der Titel wird hierauf angenommen.
In Titel 38 werden für den Bau einer Kaserne für zwei Kompanien Infanterie in Wapzdorf fast 300,000 Mark auf Antrag der Budgetkommission nur 600,000 Mark bewilligt.
Tit. 40 fordert 500,000 Mark für den Entwurf zu einer Artillerie-Kaserne in Glogau.
Abg. Sperlich (Chr.) beantragt diese Forderung abzulehnen und begründet denselben damit, daß verlassene Kasernen in Elsaß disponibel geworden seien, er aber die Nothwendigkeit der Verlegung der Artillerie nach Glogau nicht einsehe.
Bundeskommissar Oberst Grilling erklärt, daß für die Verlegung der beiden in Elsaß amarkontenden Kompanien Artillerie militärische Gründe vorliegen, er bitte daher, die Forderung zu bewilligen.
Abg. Sperlich (Chr.) empfiehlt eventuell, die Kompanien nach Glogau nach Elsaß zu verlegen.
Abg. v. Raddeff (Chr.) widerlegt dem Antrage, da das Recht der Dislokation von Truppen lediglich E. Majestät dem Kaiser zustehe.
Abg. Vinze (Chr.): Es ist allerdings richtig, daß dem Kaiser das Recht zustehe, Truppen zu verlegen, aber der Reichstag hat die Pflicht, die Gehörberathungen zu prüfen. Ich komme aus

eigener Erfahrung die Verhältnisse und stimme für den Antrag Sperlich, eventuell beantrage ich, die Position an die Kommission zurückzuverweisen, damit uns vor die zuzunehmenden Gründe für die Verlegung mitgetheilt werden.
Bundeskommissar General v. Funck: Es haben vor allen Dingen militärische Gründe viele Forderung veranlaßt. Solche Gründe die Verlegung der beiden Kompanien nach Glogau. Früher konnte man die Kompanien gesichert unterbringen. Nach Verminderung der kleineren Bataillone empfielt sich aber die Zusammenziehung der Fußartillerie in den wichtigsten Festungen. Glogau ist aber heute unbedingt wichtiger.
Abg. Sperlich (Chr.) erklärt sich mit dem Antrage auf Rückverweisung an die Kommission einverstanden und stimmt auch im Uebrigen mit dem Abg. Vinze überein.
Abg. Siedt (nl.) ist der Ansicht, daß eine Rückverweisung an die Kommission nicht zweckmäßig sei; er werde für die Bewilligung der Forderung stimmen.
Die Anträge Vinze und Sperlich werden abgelehnt, die Forderung dem Antrage der Kommission entsprechend angenommen.
Titel 50, 59,000 Mark für den Neubau eines Bureaugebäudes für das Generalcommando in Koblenz, beantragt die Kommission zu freilehen.
Bundeskommissar Oberst Grilling bittet Namens der Militärverwaltung dringend um Bewilligung der Forderung, da die Zustände entschieden eine schnelle Abhilfe erfordern.
Der Antrag der Kommission wird angenommen, die Forderung als getriggen.
Titel 29 werden 70,000 Mark für den Bau eines Kommandanturgebäudes in der Feste Hoyen auf Antrag der Kommission ohne Debatte beirathen.
Bei Titel 37 werden 600,000 Mark für den Neubau und Ausbesserungen von Kasernen für die Schießschulen auf dem Schießplatz bei Jüterbog verlanget. Die Kommission beantragt die Forderungen zu freilehen.
Die Abg. Dr. von Frege und von Malin beantragen zum Neubau von Mannschafskasernen, Ställen und Wägenlokalen für die Schießschulen auf dem Schießplatz Jüterbog nur 400,000 Mark zu bewilligen.
Abg. Malin (sonst) befragt die Annahme des Antrages. Die Kommission habe das Behörliche nicht anerkannt. Die Mannschaften des Schießschule müßten aber täglich viermal einen Weg von fünf Kilometer zurücklegen. Das sei für die schon schwer mit Dienst belasteten Mannschaften eine zu große Anstrengung. In der von ihm beantragten Beschäftigung müßten die Mannschaften nicht gleichfalls für den Antrag Frege ein, den er als durchaus notwendig anerkenne.
Abg. Vinze (Chr.) schlägt sich nunmehr der Verantwortung über, nachdem die Vorschläge beigebracht und die Kostennummern in dem Antrage reduziert seien.
Bundeskommissar Oberst Grilling in a weist auf die jetzige mangelhafte Unterbringung der Mannschaften der Schießschule hin und bittet, in diesem Jahre wenigstens in dem Umfange des Antrages Frege die Forderung zu bewilligen, weitere Bedürfnisse müßten dem Hause im nächsten Jahre ansprüchlich nachgewiesen werden.
Der Antrag der Budgetkommission wird abgelehnt, der Antrag Frege angenommen.
Bei Titel 57 werden gemäß dem Antrage der Kommission für den Neubau einer Kaserne in Bremen statt der ersten Rate (400,000) nur 10,000 Mark für den Entwurf bewilligt.
In Titel 60 werden für den Bau einer Kavalleriekaserne in Braunschweig statt 676,000 nur 645,000 Mark auf Antrag der Budgetkommission bewilligt.
Bei dem Bau einer Kaserne in Danabück (Titel 63) wird die erste Rate statt in Höhe von 35,000 nur in Höhe von 30,000 Mark angenommen.
In Gumburg soll nach Titel 72 ein Kommandantur- und Divisionskommando-Dienstgebäude errichtet werden; als erste Rate wird die Summe von 18,000 Mark gefordert. Die Kommission beantragt, die Worte „und Divisionskommando“ zu freilehen.
Bundeskommissar Oberst Grilling empfiehlt die Annahme des unveränderten Titels, da die Wohnungsverhältnisse in Gumburg so schwierige seien, daß man den Divisionskommando nur auf Wohnungsverhältnisse nicht verweisen dürfe.
Der Antrag der Kommission wird angenommen.
Für Danzig werden als letzte Rate für die Reinerichtung eines Traindepots 150,000 Mark verlanget. Auf Antrag der Kommission wird die Forderung getriggen.
Schließen werden ferner die Forderungen Titel 116 (Dienstgebäude für die Artillerie-Prüfungskommission in Berlin 500,000 Mark), Tit. 118 (Kaspatronen 2,457,000 Mark) und Titel 119 (Wanderfortalshen für 1891/92 445,828 Mark).
Im Anhangverordnungsstat, Kap. 12, werden Titel 5 statt 900,000 Mark für den Erweiterungsbau der Artilleriekaserne in Berlin nur 600,000 Mark zum Entwurf bewilligt.
Erstein hat 1,000,000 nur 600,000 Mark bewilligt.
Für eine Artilleriekaserne in Marzowwerder (Titel 9) werden statt 45,000 nur 20,000 Mark zur Beschaffung für artilleristische Zwecke und zu Aufbewahrungsräumen für das hinzuzutrende Material statt 10,000,000 nur 9,000,000 endlich werden für den Neubau einer Kavalleriekaserne in Saargrub als zweite Rate statt 1,000,000 nur 600,000 Mark bewilligt.
Der Akt des Ents gelangt ohne Debatte zur Annahme. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.
Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. (Etat der Reichseisenbahnverwaltung und des Reichseisenbahnbaus.)
Schluß 2 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

— Militärdienstleistungen. Der neuesten Nummer des Armeeverordnungsblattes sind in der obersten Beilage die Bestimmungen für die Urungen des Verurlaubenstandes im Etatsjahre 1891/92 beigefügt. Abdrücke dieser Beilage sind bei der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. S., Berlin SW., Poststr. 68/70

auf unmittelbare Bestellung zum Preise von 30 Fig. für das Exemplar zu haben. Hiernach werden in dem gedachten Etatsjahre zu den Übungen der Infanterie und Landwehr im Ganzen bei der Kavallerie 5280, bei der Feldartillerie 7536, bei der Fußartillerie 3800, bei den Bionieren 2300, bei der Eisenbahnbataillon 600, bei der Luftschifferabteilung 20, bei dem Train 3320 Mann eingesetzt; zu den Übungen der Ersatzreserve, und zwar zur ersten (gewöhnlichen) Übung werden eingezogen von der Infanterie in Compagnien zu etwa 100 Mann 9610, von den Jägern 300, von der Fußartillerie 1150, von den Bionieren 630, vom Train 810 Mann. Zu einer zweiten (schwerwichtigen) bzw. dritten (vierwöchigen) Übung sind — abgesehen vom Train — alle diejenigen Ersatzreserveisten heranzuziehen, welche im Vorjahre die erste bzw. zweite Übung abgeleistet haben. Auch können aus früheren Jahren zur Deckung etwaigen Ausfalles Ersatzreserveisten zu einer zweiten bzw. dritten Übung herangezogen werden, so weit hierdurch bei jeder dieser Übungen die für die erste Übung festgesetzten Zahlen nicht überschritten werden.

Anfiedelungsgesetz. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Denkschrift über die Ausführung des Anfiedelungsgesetzes ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1890 sind der Anfiedelungskommission freihändig zum Ankauf angeboten: 52 Güter um 46 bayerische Grundstücke, wovon aus polnischer Hand: 25 Güter und 26 bayerische Grundstücke, aus deutscher Hand: 27 Güter und 20 bayerische Grundstücke. In 52 Fällen trat die Anfiedelungskommission außerdem dem Ankauf von Gütern und Grundstücken, welche zur Zwangsversteigerung standen, wider. Thatsächlich sind im Jahre 1890 für Zwecke der Anfiedelungskommission angekauft und angenommen: a) 10 Rittergüter, b) ein abliegendes Gut, c) ein freischuldenhaft, in Summa 12 größere Güter, d) 2 bayerische Grundstücke.

Die Regierung und die Arbeiter. Berlin, 3. März. Es wird jetzt von mehreren Seiten bestritten, daß eine Rundreise beabsichtigt sei, um den Ausstellungen entgegenzutreten, als ob es in der Pflicht der Regierung liegen könne, in dem Streite zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ganz einseitig die Partei der letzteren zu ergreifen. Es ist ganz unverständlich, wie derartige Behauptungen überhaupt haben Boden finden können. Als der Kaiser vor zwei Jahren die Deputation der westfälischen Kohlenarbeiter empfing, hat er zwar eine Untersuchung der ihm vorgetragenen Beschwerden zugelassen, zugleich aber auf das Bestimmteste erklärt, daß er dem Konflikt durch den unangenehmen Ausbreitung der Arbeiter auf das Entscheidende entgegenzutreten werde. Nach beiden Richtungen hin ist der gegebenen Zusicherung gemäß verfahren worden. Die Regierung hat sich durch die öffentliche Mißbilligung, die sich die drei Deputierten der Bergarbeiter bezüglich ihrer politischen Stellung herausgenommen, nicht betreten lassen in den Vorschlägen, die sie zur Hebung und Besserung der sozialen Lage für richtig erkannt hat. Auf der anderen Seite hat sie gegen-

über Ungehörlichkeiten und Ausfährungen sich frei von jeder schwächlichen Nachgiebigkeit gehalten. Erst vor wenigen Tagen noch hat Herr v. Bielefeld dem Abgeordneten Bebel erklärt, daß die staatlichen Behörden nicht gewillt seien konfessionsmäßigen Arbeiter eine mildere Beurteilung zu Teil werden zu lassen, als private Unternehmer.

Ausland.

Die Reichstagswahlen. Man schreibt uns aus Wien: Mit dem heutigen Tage erscheinen von den 353 Abgeordneten des österreichischen Reichstages 95 gewählt. Dieselben verteilen sich auf die Landgemeinden von Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Galizien und der Bukowina, ferner Salzburg und der Städte in Oberösterreich und Triest, welches selbstständig wählt. Die niederösterreichischen Landgemeinden haben durchweg antimilitärisch gewählt, wodurch die deutsch-liberale Partei zunächst einen Verlust von vier Mandaten erleidet. Die Wahlen in Böhmen haben, soweit sich zur Stunde überblicken läßt, den Jungtschechen einen vollständigen Sieg gebracht, und nur in Wärdien gelang es einzelnen Führern der Alttschechen, sich mit großer Mühe zu behaupten. Das heutige Wahlergebnis hat auf die leitenden Kreise der liberalen Partei einen höchst bedrückenden Einfluß geübt, zumal man von denselben eine Mitwirkung auf die am 5. d. stattfindenden Ständewahlen befürchtet. Die Deutsch-Liberalen werden sonach schwächer in das neue Parlament zurückkehren, als es vielleicht der Regierung selbst angenehm sein mag. Immerhin wird die letztere genötigt sein, auch andere gemäßigtere Parteien zur Bildung einer Majorität heranzuziehen.

Der Papst empfing am Montag die Cardinale, welche ihm zu dem morgigen Jahrestage der Krönung eine Adresse überreichten, und beantwortete dieselbe mit einer längeren Kundgebung. Er habe abermals ein tummvolles Jahr verleben. Die gegenwärtigen Verhältnisse gleichen denen zur Zeit Gregors des Großen; wie dieser, so kämpfe auch er gegen äußere und innere Feinde. Er gehe die besten Wünsche für die Kirche im Orient und in Afrika mit Trost auf die Glaubensfortschritte in England. Er höre nicht auf zu wiederholen, daß die Päpste die besten Wohltäter und Freunde Statens seien. Schließlich lobte der Papst die Regierungen, welche die Missionäre als Pioniere der Zivilisation beschützen und fördere an, daß, falls es ihm vergönnt sein sollte, sein Bischofsjubäum zu erleben, er einen Teil der Geben der Gläubigen für die Befreiungen zur Unterdrückung der Sklaverei verwenden werde.

Die Personen-Zarise auf den französischen Eisenbahnen sollen im Laufe des nächsten Jahres eine große Ermäßigung erfahren, falls die von der Regierung diesbezüglich im 1892er Budget vorgeschlagenen Maßnahmen in der Kammer zur Annahme gelangen. Der

Staat ist bereit, von dem 23 Proz. Aufschlag, welchen er seit 1871 auf jedes Personenloket erhebt, 10 pCt. abzulassen, die großen Compagnien werden ihrerseits eine entsprechende Reduktion, wozu sie föhrens durch die 1888er Konvention gebunden sind, eintreten lassen. Das Vergütung der alten zu den neuen Tarifen wird sich, per Kilometer gerechnet, wie folgt gestalten:

	I. Klasse.	II. Klasse.	III. Klasse.
Älterer Tarif	12,32	9,24	6,78
Neuer Tarif	11,20	7,56	4,92
Berminderung in %	9,09	18,18	27,27

Wie man sieht, erfolgt die Herabsetzung in einer sehr ungleichen Weise, indem die Begünstigung am meisten der 3. und am wenigsten der 1. Klasse zu Gute kommt. Die Preisdifferenz zwischen der 1. und den anderen Klassen wird sich daher vergrößern, was übrigens durchaus zu billigen ist, indem die 1. Klasse im Vergleich zu den anderen Ländern seither in Paris viel zu günstig behandelt war. Die obigen Tarife sollten 30 Mio. Freigeld ein und sind für sämtliche Züge gültig, das deutsche System der Zulags-Billette existirt nicht in Frankreich, dagegen führen aber die Schnellzüge meist nur 1. Klasse mit sich. Für die Retourbillets werden die Preise wie folgt festgesetzt:

	I. Klasse.	II. Klasse.	III. Klasse.
Älterer Tarif	18,48	13,86	10,17
Neuer Tarif	18,48	12,66	8,13

Die Preise der ersten Klasse bleiben also unverändert, wogegen diejenigen der zweiten Klasse um 8,65 und diejenigen der dritten Klasse um 20 pCt. herabgesetzt werden. Die Begünstigung der unteren Klassen ist hier also noch vergrößert.

Ueber den Vorstreit zwischen der Königin Victoria und dem Thronfolger anlässlich des Stappellaus „Royal Arthur“ in Portsmouth verläutet aus guter Quelle Folgendes: Mittwochs Nachts liefen im Kensingtonen Amt demühmige Meldungen über die durch die Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris entstandene Erbitterung ein. Der Prinz von Wales wurde davon benachrichtigt und beschloß sofort, seine Schwelgere abzugeben. Dieser Entschluß wurde der Kaiserin Friedrich telegraphisch nach Paris gemeldet. Statt seine Gemahlin zu begleiten, eilte der Prinz nach Portsmouth, um die Königin zu bestimmen, seinen Entschluß zu unterlassen. Er verlor keinen Augenblick und sprach mit seiner Mutter darüber unmittelbar nach seiner Ankunft. Die Königin wollte es nicht glauben. „Was sagen Sie? Meine Tochter aus Paris fortzuschicken? Unmöglich!“ Der Prinz erklärte ihr die Lage und stellte die Eventualität als sehr wahrscheinlich dar. Er meldete gleichzeitig, daß er der Kaiserin bereits telegraphisch Paris sofort zu verlassen. Die Königin war entrüstet darüber und verbar ihren Zorn nicht; sie stampfte mit dem Fuß und häutete in ihrer Nervosität mit dem Knopf des elektrischen Apparates so heftig, daß der Ingenieur einen verächtlichen Stappellaus des Schiffes befürchtete. Die Königin war auf dem Punkte, der Kaiserin zu telegraphieren, sie

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltzig.

(Nachdruck verboten)

Der Prinz faltete sein Manuskript wieder zusammen und legte es in die Brieftasche zurück. Ich blühte etwas verlegen auf meinen Teller und warf dann einen Seitenblick auf Albine, hoffend, das zunächst sie ein kritisches Wort über das wunderliche Märchen des Prinzen finden würde. Mir selbst hatte die kleine Dichtung, obwohl Salau brillant vorzutragen verstand, nicht sonderlich gefallen, und ich wäre gern einer erlogenen Schwelgere überhoben gewesen.

Albine war sehr ernst geworden. „Sie haben die Sprache merkwürdig in der Gewalt, Durchlaucht“, sagte sie, „Ihre Schilderungen sind immer voll poetischen Empfindens — Sie verstehen, was ich an Ihren Novellen so ganz besonders geschätzt habe, Natur und Menschenherz in Einklang zu bringen. Das Märchen ist hübsch — es war mit einer genüßreichen Wertelrunde, Ihnen zuzuhören zu dürfen. Haben Sie Dank dafür.“

Salau vernichte sich. „Hoffentlich haben Sie auch den tieferen Sinn der kleinen Dichtung verstanden, gnädiges Fräulein“, sagte er.

„Sie werden mich vielleicht für sehr tödricht halten, wenn ich Ihnen mit einem Nein antworte“, entgegnete Albine. „Ich habe mich Ihrem Vortrag, ohne zu grübeln, hingegeben, und glaube, daß mir der Genuß desselben dadurch nur erhöht wurde.“

Salau schob die beiden Ringe am kleinen Finger seiner linken Hand spielend hin und her; die Erwiderung Albines schien ihm nicht recht zu sein.

„Wir sprechen gelegentlich noch einmal über den Gegenstand, wenn Sie gestatten“, meinte er. „Ich habe in meinem harmlosen kleinen Märchen selbstverständlich durchaus keine bedeutenden geistigen Tiefen aufzudecken, nur in neuer Form die alte, gerade in den nördlichen Breitenlagen zu älteren wiederkehrende Idee behandeln wollen, daß die Allgewalt einer plötzlich hervorbrechenden, alle Manneskraft erschütternden Liebe jede andere Regung, sei sie nun geistiger oder materieller Natur, im Fluge erstickt. Wie gesagt, ich möchte mich gern einmal über den Gegenstand mit Ihnen ausplaudern: es ist eigentümlich, daß der nordische Mythentext sich in seinem Sdeengehalt so häufig dem orientalischen nähert. . . Nun schauen Sie auf einmal ganz nachdenklich aus, gnädiges Fräulein,“ fuhr der Prinz lachend fort; „um Gotteswillen — ich

fürchte beinahe, ich habe sehrhaft werden wollen! Das wäre schrecklich — um so schrecklicher, als ich Worten vom Strande herauskommen sehe. Der gute Affessor aber haßt alles Doktrinaire und hat nur eine Vorliebe für die gastronomische Philologie Brillat-Savarins. Ich habe ihn die kulinarische Exzellenz geteilt.“

In der That erlichen Worten in diesem Augenblick auf der See-Terrasse. Er kam vom Herrensande herüber und hatte sich das weiß-roth gestreifte Wadelschiff wie eine arabische Lohobba an die Schultern drapirt. Salau rief ihn heron — es schien dem Affessor jedoch peinlich zu sein, sich nicht in vollständiger Toilette präsentiren zu können, obwohl der Morgenanzug aus lichtgrauem Seiden, den er trug, tadellos elegant war.

„Gnädig Fräulein!“ wünte er heraus, — „habe die Ehre, gnädiges Fräulein! Entschuldigen Sie, daß ich nicht respektvoll mein Haupt entblöße — die Wadelschiffe verdrängen völlig unmissigen Scheitel! Ich bin noch nicht präsentabel. Aber reichen Sie mir, bitte, einen Cognac herunter, Prinz Salau — das Wasser hatte heute nur vierzehn Grad, und ich klappe vor Frost!“

„O Sie Herrmeister!“ — und Salau schloß schnell ein Liqueurglas mit goldgelber Flüssigkeit, trat an das Eisen-geländer der Terrasse hinan und reichte dem unten Stehenden den Kelch hinab.

„So kommen Sie doch auf ein Wertelständchen herauf“, hörte ich den Prinzen weiterprechen; — „zum Teufel, Sie sehen ja wie ein Abonis aus — was geniren Sie sich denn?“

„Gott soll mich bewahren, Durchlaucht“, gab der Affessor zurück, „ich zeige mich nie vor der Toilette. Gehen Sie mich nicht so präsent an, thun Sie mir den einzigen Gefallen — ich sehe schrecklich aus, wenn ich gewaschen bin!“

Salau lachte hell auf und lehnte zu unserem Tisch zurück.

„Die reine Komödiantin, dieser gute Worten“, meinte er, noch einmal zum Marasquin greifend; — „ich merckste ihn vorgestern in der Weichstunde seiner Toilette — da ihonete er denn wie eine verweilende Schöne, die bei Auffrischung bedarf, vor einem gewaltigen Spiegel, umgeben von zanzgerleht verführerischen Wächern, Flächeln und Töpfchen und salbte sich Dampf und Antikunstgerecht ein. Ein babylonischer Saub unter Sardapanal's ruhmvoller Regierung konnte auch nicht verächtlicher sein. Und doch steckt, wie ich glaube, ein recht tüchtiger Kern in dieser nährlichen Wodepuppe!“

Ich hatte keine Lust, zu widersprechen, obwohl ich an den „tüchtigen Kern“ in Worten entschieden nicht glaubte.

Wir plauderten noch ein halbes Stündchen über dieses und jenes, dann hat der Prinz, sich verabschieden zu dürfen.

„Seien Sie mir nicht böde, daß ich selbst zum Aufbruch treibe“, sagte er. „Ich habe mich um zehn Uhr bei Herrn von Mingen auf Trülpelwig — einem Rittergut zwei Stunden landeinwärts — angelegt und möchte um so weniger unpünktlich sein, als ich weiß, daß ich dort einen alten Freund unseres Hauses, den Baron Stern, antreffe.“

„Guten —? Meinen verzeihen alten Freund?“ Ich schaute den Prinzen übertracht an.

„Ah — ja wohl — ich entfinne mich, Sie sind ja gleichfalls mit dem guten Alten bekannt“, nickte Salau zustimmend und hielt mir sein Cognarettin hin; „ein prächtiger Mensch mit einem Herzen von Gold, aber auch — seien wir offen — mit einem ganzen Hattenkönig von unmodernen Schrüllen und veralteten Ansichten in dem sonst so hellen Kopfe.“

„Das ist mir noch nicht aufgefallen, Durchlaucht — ich möchte lügen, wenn ich behaupten wollte, daß ich mich bisher nicht immer hätte völlig mit Herrn von Stern übereinstimmend erklären können.“

„Denn hat er Sie bisher jedenfalls mit seinen Kuriositäten verhornt“, meinte der Prinz trocken. „Treffe ich Sie gegen Abend am Strande?“

„Er reichte uns gleichzeitig beide Hände und sprang dann leichfüßig die Treppe der Terrasse hinab. Albine war nachdenklich geblieben. Sie faltete nach-einander erst ihre, dann meine und dann des Prinzen Serviette sauber zusammen, rückte an den auf dem Tische stehenden Tellern, Gläsern und Flaschen hin und her und begann schließlich mit langamer Gemächlichkeit ihre Hand-schube anzuziehen.“

Ich beobachtete Albine kurze Zeit, ohne sie durch eine Frage zu föhren. Dann erhob auch ich mich und setzte den Hut auf.

„Läß uns gehen, Kind“, sagte ich; „wenn Du noch baden willst, ist es Zeit — die Raben sind gegen Mittag freis überfällt. . . Me Wetter, was machst Du für ein tiefweises, grübelndes Gesicht! Denkst Du über den tieferen Sinn des Salau'schen Märchens nach oder möchtest Du Dir über den Charakter des Prinzen Marquet beschaffen?“

Albine lächelte unter leichtem Errotthen. (Fortsetzung folgt.)

Ida Böttger,

Magazin für Wäsche-Ausstattungen.

Für **Confirmandinnen** empfehle

in einfachen wie hochfeinen Genre:
Weiße Mäde, Bique-Mäde, Weißleider,
Flanel-Mäde, Stoff Mäde, Benden,
Japanische Seidene Taschentücher, Gestifte Taschentücher,
Schle Dattil-Taschentücher mit Hohlraum, Languetten, Monogrammen.
Für Knaben:
Oberhemden, Kragen, Manschetten.

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Donnerstag, den 5. März 1891:

172. Vorstellung. 127. Abonnement-Vorstellung. Farbe: **blau.**

Der Unterstaatssekretär.

Auffspiel in 4 Akten von Adolf Wilbrandt.

Personen:

Baronin Sophie Schwarzau — Eleonore Wahr.
Hilf von Hellborn — Elisabeth Greve.
Gelmuth von Stargard, Unterstaatssekretär — Ferdinand Kinalb.
Herr von Bachsmuth — Karl Müdert.
Oberst a. D. Felfing — Robert Friedrich.
Kurt, seine Kinder — Ludwig Hofmann.
Marlamme, seine Kinder — Ad. Kinalb-Pauli.
Köcher von Siller, seine Pflegekinder — Jenny Schneider.
Doctor Bormann — Edmund Doh.
Kammerdiener der Baronin — Albert Herold.
Dienstmädchen beim Oberst Felfing — Will Vorbach.
Die Handlung spielt in einer deutschen Mittelstadt in der Gegenwart.
Nach dem 2. und 3. Akt Pause.

Schauspiel-Preise.

Prof.-Loge 1. R. 3. — 1. R. 2. R. feste Reihe 0.50 M.
Orchester-Loge 3. — 3. Rang numm. 0.75 „
1. Rang-Loge 2.50 „ Parterre numm. 1.25 „ Gallerie . . . 0.40 „
1. Rang-Balcon 2.50 „ 2. R. Vorber. 1.50 „
Orchesteranteile 2.50 „ 2. R. Hinterr. 1. — „

Caricatur-Abonnement-Karten zum Preise von 3 Mt. 20 Pfg. gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Ausnahme sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskassette ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Freitag, den 6. März 1891: 173. Vorstellung. 46. Vorstellung ausser Abonnement. Zum ersten Male: Benefiz für Karl Friedan. Der selige Tompinel. Schwanz in 3 Akten von Biffon. Vorher: Zum ersten Male: G. Ingolr. Drama in 1 Aufzug.

In Vorbereitung: Aennchen von Tharau. Lyrische Oper in 3 Akten von Heinrich Hoffmann.

Halle, Sonnabend, d. 7. März, Abds. 6 Uhr, im Saale des Stadtschützenhauses

Anführung der Sing-Akademie

(Direction: Otto Reubke.)

Die Legende von der heiligen Elisabeth.

Oratorium nach Worten von Otto Roquette, für Soli, Chor und Orchester componirt von Franz Liszt.

Solisten: Fräulein Clara Folscher-Leipzig.
Frau Emilie Wirth-Aachen.
Herr Leopold Demuth } Halle.
Herr Bachmann

Eintrittskarten, nummerirt 3 Mk., unnummerirt 2 Mk., Schülerkarten 1 Mk., sowie Texte 25 Pfg. in der Musikalien-Handlung von H. Karmrod (G. Patzker) Barfüßerstr. 19. Studenten 1 Mk. bei dem Herrn Universitäts-Castellan.

Die in Cöthen i. A. bestehenden Schulen:

- 1. Handels- und Gewerbe-Akademie,
- 2. Post- und Eisenbahn-Schule,
- 3. Technikum { Fachschule für Kunst, Maschinen-, Construkt.,
Mühlentech., Verm., Mechan., Schloffer,
Schmiede ic., beginnen den Unterricht am 1. Mai. Prospekt versendet
Die Direktion.

Streichfertige Oelfarben in allen Nuancen.
Tiedemanns Fußbodenlacke
mit und ohne Farbe,
über Nacht hart trocknend
Ia. Pinsel, Firnisse etc.
empfehlen
Georg Zeising,
Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

XI. Grosse Geflügel-Ausstellung

des Ornithologischen Central-Vereins für Sachsen und Thüringen zu Halle a. S.

unter dem Protectorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preussen.
Ehrenpräsident der Ausstellung:
Herr von Diest, Regierungs-Präsident in Merseburg,

in den Tagen vom **6. bis 9. März 1891**
in den gesammten Räumlichkeiten des „Prinz Carl“
(unmittelbare Nähe der Bahn).

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.
Eintritt pro Person: Am ersten Tage 1 Mark, an den übrigen Tagen 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Loose à 1 Mark
zu der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie von Mustergeflügel, Sing- und Ziervögeln findet durch das Lotteriegeschäft **J. Barck & Co.**, die Comité-Mitglieder, sowie während der Ausstellung im Ausstellungslokal zu haben.

Das Ausstellungs-Comité.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Sonntag, den 8. März a. e., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Neuen Theater“, gr. Uhrstraße:

ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
Geschäftsbericht, Kassenbericht, Vorstandwahl.

Vortrag des Herrn Freiherrn von Erffa - Wernburg, Mitglied des Abgeordnetenhaus und des Kai.-des.-Deputation-Kollegiums über:

„Der Aufsturm gegen die wirtschaftliche Gesetzgebung.“

Vortrag des Herrn Freiherrn von Heildorf-Zingst, Mitglied des Abgeordnetenhaus über:

„Die großen Gesetzesvorlagen der jetzigen Zeit.“

Vortrag des Herrn Deputationsrath von Mendel-Steinfels über:

„Die Presse.“

Um recht zahlreiche Theilnehmung unserer Mitglieder aus Stadt und Land wird geteten.

Gebr. Buttermilch, Halle a. S.,

Landwehrstraße 8/9, Fernspr. 508.

Kurzwaren-Engros-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für Weberverfasser in: Gummi- u. Strickbällen, Kreiseln, Märbeln, Griffeln, Schiefertafeln, Schultornistern, Stöcken, Lederwaren, Stahlwaren, Galanteriewaren, Schmuckwaren, Wollgarnen.

Neu-Einrichtung completer Geschäfte.

Zur Confirmation.

Gerner reinwollene schwarze Kleiderstoffe, glatt sowie gemustert, in nur guten Qualitäten empfiehlt zu bekannt sehr billigen Preisen. Ebenso farbige Kleiderstoffe, Confectionsstoffe zu Jaquets u. Regenmänteln.

Albert Friedlaender, Königstraße 5, I.

(Robl's Restauration.)

Julius Becker,

Bank-Geschäft, Alte Promenade 4e, nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.

An- u. Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Coupons, Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere, Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

Amerik. Ringäpfel.

Feinste weiche Frucht, p. Bsd. 80 s., Zial. Goldbrünnchen, per Bsd. 80 s.

Feinste Tür. Tafelapfeln, Fez. Catharinenapfeln, per Bsd. 60, 75 und 90 s.

Feinste Marocco-Datteln, Feigen.

Die in Zucker eingelegte **Breißelbeeren**, Bsd. 45 s.

Alle Sorten **Compositfrüchte** in Gläsern und Dosen empfiehlt

Joh. Fried. Coester,

(S. Pollak Nachf.), 24. Leigigstraße 24.

Bezug und Druck von H. Reichmann in Halle. Vertrieb des Halle'schen Lagenblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Giergen 2 Beilagen.